

---

*Jörg Ernesti*, Benedikt XV. Papst zwischen den Fronten. Freiburg im Breisgau, Herder 2016. 336 S., € 34,99. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1438

---

Hubert Wolf, Münster

Benedikt XV. (1914–1922) ist in der Tat ein „vergessener Papst“ (S. 13). Neben seinen umstrittenen Vorgängern und Nachfolgern wirkt er auf den ersten Blick ein wenig blass. Er war kein fanatischer Antimodernist wie der heilige Pius X. (1903–1914) und kein Brückenbauer zu Mussolini und dem italienischen Faschismus wie Pius XI. (1922–1939). Sein ganzes Pontifikat liegt vielmehr im Schatten des Ersten Weltkriegs und der bis dahin unvorstellbaren Schrecken, der daher auch zu Recht den Schwerpunkt der Biographie aus der Feder des Augsburger Kirchenhistorikers bildet. Ernesti stützt sich vor allem auf neuere italienische Forschungen, nimmt aber durchaus auch die Ergebnisse der kritischen Online-Edition der Nuntiaturberichte Eugenio Pacellis aus München und Berlin aus den Jahren 1917 bis 1929 ([www.pacelli-edition.de](http://www.pacelli-edition.de)) produktiv auf und belegt, wie wichtig solche Grundlagenforschung ist. Diese bieten gerade zum Höhepunkt des Pontifikats, der päpstlichen Friedensinitiative vom Sommer 1917, zahlreiche neue Informationen.

Der Lebensweg Giacomo della Chiesas, der am 21. November 1854 in eine hochadelige Genueser Familie hineingeboren wurde, wird klassisch nachgezeichnet: Schule und Studium, Karriere an der Römischen Kurie unter dem „liberalen“ Kardinalstaatssekretär Mariano Rampolla, Erzbischof von Bologna und überraschende Wahl zum Papst als Kompromisskandidat in einer Kampfabstimmung als Kandidat der Gemäßigten gegen die „Hardliner“ um Kardinal Merry del Val als Exponenten der intransigenten Richtung Pius' X. Benedikt XV. verstand sich denn auch als „Politikant“ und „Diplomatenpapst“ (S. 243), wie Ernesti richtig herausarbeitet. Auch die Zurücknahme der überzogenen antimodernistischen Verfolgungsmaßnahmen seines Vorgängers gehört in diesen Kontext und führte zu einer innerkirchlichen Befriedung. Man darf aber auch nicht vergessen, dass dieser Papst mit dem „Codex Iuris Canonici“ 1917 erstmals ein einheitliches Kirchenrecht in Kraft setzte, das den Juris-

diktionsprimat und das Unfehlbarkeitsdogma des Ersten Vatikanischen Konzils von 1870 in Recht umsetzte. Ein Anhang mit neun zentralen Dokumenten rundet den Band ab.

Ein entscheidender Punkt ist die Frage der Neutralität des Papstes während des Krieges, wie der Verfasser in seinem Fazit richtig hervorhebt (S. 245–251). Als *padre commune* wollte er über den Konfliktparteien stehen, weil es auf allen Seiten der Front Katholiken gab. In diesem Zusammenhang kam es aber zu einem Zielkonflikt mit der geplanten Friedensinitiative von 1917. Denn hier nannte Benedikt XV. sieben konkrete Forderungen, die schließlich von allen Kriegsparteien doch als „parteilich“ zugunsten der jeweiligen Gegner ausgelegt wurden. Hier hätte man sich eine weitergehende Analyse gewünscht. Denn es gab einen Konflikt zwischen Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri und Benedikt XV. über die Friedensinitiative. Gasparri sah in einem solchen Schritt die Neutralität des Heiligen Stuhls verletzt und befürchtete, der Papst werde deshalb als Vermittler bei Friedensverhandlungen nach Kriegsende ausscheiden, was tatsächlich geschah. Insbesondere die Folgen für den Akteur des Papstes vor Ort, Nuntius Eugenio Pacelli, den späteren Papst Pius XII., waren einschneidend: Das Scheitern der Friedensinitiative Benedikts XV. von 1917 führte diesen dazu, während des Zweiten Weltkriegs strikt auf die Überparteilichkeit des Papstes und des Heiligen Stuhles zu achten und zu schweigen – auch zum Holocaust. „Wo der Papst laut rufen möchte, ist ihm leider manchmal abwartendes Schweigen, wo er handeln und helfen möchte, geduldiges Harren geboten“ – so schrieb Pius XII. 1941 an den Würzburger Bischof Matthias Ehrenfried.

Insofern hat der vergessene Pontifikat Benedikts XV. eine gewaltige Wirkungsgeschichte, die nicht in Vergessenheit geraten sollte. Diese Linien konnte Ernesti in seiner knappen Biographie des Friedenspapstes nicht ausziehen, er hat aber ein solides Fundament dafür gelegt.